

VORSTADTTHEATER



AFFENHAUS
10. FEBRUAR
— 2. APRIL 17

Vorstadttheater Basel
 St. Alban-Vorstadt 12
 CH-4052 Basel

Künstlerisches Betriebsbüro
 +41 (0)61 272 23 43
 info@vorstadttheaterbasel.ch




 kulturelles.bi | Scheidegger-Thommen Stiftung | ERNST GÖHNER STIFTUNG

VORSTADTTHEATER BASEL

AFFENHAUS

VIER AFFEN, EIN AFFENHAUS, EINE MISSION: DIE METAMORPHOSE VOM TIER ZUM HOMO SAPIENS

Hausproduktion frei nach Franz Kafka für alle ab 9 Jahren

In der unerbittlich strengen Affenschule arbeiten die Tiere bis zum Umfallen an ihrer Mission: Sie lernen sprechen, rechnen und lesen. Sie setzen sich mit den schönen Künsten auseinander und pauken Knigges Benimmregeln.

Trotz Schuhwerk, Schlips, gekämmtem Haar, fallen die vier Protagonisten immer wieder zurück in äffisches Verhalten. Die Menschwerdung erfordert eine Menge Geduld, doch am Ende des steinigen Aufstiegs an die Spitze der Schöpfung wartet die grosse Freiheit. Oder liegt diese möglicherweise nicht doch auf den Bäumen?

Inspiziert von Franz Kafka's Text «Bericht an eine Akademie» aus dem Jahr 1917 entstand ein poetisches und witzig-absurdes Stück über die Macht des Wissens, Instinkte, die Suche nach dem „Besten in sich selbst“ und das Annehmen der eigenen Identität.

Regie

Spiel

Choreographie

Dramaturgie

Musik

Bühnenbild

Kostüme

Technik

Theaterpädagogik

Produktionsleitung

Künstlerisches Betriebsbüro

Vermittlung

Öffentlichkeitsarbeit

Regieassistentz

Matthias Grupp

Gina Durler, Dominique Müller, David Speiser, Sarah Speiser

Bea Nichele-Wiggli

Ueli Blum

Martin Gantenbein

Fabian Nichele

Eva Butzkies

Andreas Bächli, Pina Schläpfer

Milena Meier

Kathrin Walde

Denise Scheurmann + Michael Burkhardt

Denise Scheurmann

Michael Burkhardt

Camilla Dania

Premiere: 10. Februar 2017

Montag 13. Februar 2017

Grüssen, rechnen, Zähne putzen

Vorstadttheater Basel In der starken neuen Hausproduktion «Affenhaus» äffen Affen Mensch nach

VON VERENA STÖSSINGER

Sie sehen seltsam aus, die vier Figuren, die linksch auf der Bühne im Vorstadttheater stehen und uns angrinsen. Obwohl sie die Schuluniformen einer «Akademie» tragen, dunkle Anzüge mit Wappenlogo, weissem Hemd und Krawatte (Kostüme: Eva Butzkies). «Sie haben mich vom Baum runtergeschossen!», sagt Janet denn auch vorwurfsvoll; «die Schreie meiner Mutter kann ich noch hören, jede Nacht kann ich nicht schlafen!» Ihre Hose ist kniekurz, genau wie die Hosen der anderen, und ihre Füsse nackt. Und die Hände sind ständig in Bewegung; sie kratzen und zupfen und krallen sich gerne irgendwo fest: Die vier bewegen sich wie grosse Affen, auch wenn sie sich sichtlich Mühe geben, still zu halten und sich zu benehmen wie Menschen.

Janet wurde aus ihrem Lebensraum entführt. Kiki ist freiwillig aus ihrem «Wald» aufgebrochen, um mehr zu sehen von der Welt als nur Himmel, Bäume und Affen, um anderes zu erleben und Neues zu lernen, wogegen Orange offenbar in einem Zoo aufgewachsen ist. Jedenfalls bei einem «Dr. Eisenring», der ihn von klein auf systematisch gefördert hat. Er landete mit den anderen dann doch in dieser «Akademie»: Einem viereckigen, kleinen weissen Raum (Bühne: Fabian Nichele), einer sterilen Menschendressur-Zelle, in der nichts steht als links ein winziges schwarzes Klimperklavier und rechts ein grosser, rot beleuchteter Trichter, aus dem heraus die «Frau Wermuth» zu ihnen spricht, eine unnahbar mechanische Stimme, die den «lieben Affen» Tag für Tag Aufgaben und Befehle ausgibt, Belohnungs-Bananen verteilt, Strafen und Fernseh-«Zeitvertreib», und sie damit im Griff behält.

Kafka und der Schulalltag

Was macht das Menschsein aus? Das heisst: Was muss man dafür können? Rechnen, grüssen, singen, die Zähne putzen, fleissig sein und nett zueinander, das Zeugnis ernst nehmen und der Stimme, die einen antreibt, (meistens) aufs Wort gehorchen: Das zeigt das neue Stück der Vorstadttheatercrew um Regisseur Matthias Grupp, das noch bis zum 2. April regelmässig läuft. Es ist konzipiert für Zuschauer ab 9 Jahren, für Kinder also, die sich schon in der pädagogischen Mühle befinden, und Erwachsene, die sich daran noch erinnern. Und alle erkennen etwas von sich wieder in den vier eifrigen (Halb-)Affen auf



Nicht artgerecht: die kahle Bühne bietet nur wenig, was das Affenherz erfreut. Doch immerhin gibt es zur Belohnung Bananen. ZVG/Xenia Zezzi

der Bühne, im gescheit, immer hungrigen, eigensinnigen und mimosenhaft plumpen Orange (Dominique Müller), in der ehrgeizig augenrollenden Streberin Kiki (Sarah Speiser), in der etwas unsicheren und zappeligen Janet, die so unwehrend küssen kann (Gina Durler), und in Pim, der meistens etwas zu kurz kommt und dann zu Ausfälligkeiten neigt. Er wird gespielt von David Speiser, der turnen kann wie ein Affe und, wenn er nicht gerade wieder abhängt, die schräge Rückwand hinaufrennt und sich um die Bettlakenlianen wickelt, als sei er im Urwald geboren; wunderbar die turbulenten akrobatischen Nummern, die er mit Sara Speiser (seiner Schwester; wir kennen die beiden aus dem schönen Stück vom «Grossen Bruder») auf die Bretter donnert – wogegen Dominique Müller und Gina Durler, die zwei grossen Stützen des kleinen Ensembles, mit ihrem charmanten Ingrimmen eher die psychologischen Feinheiten und Abgründe ausloten und den kurzweiligen Abend zusammenhalten. Sie geben ihm seine Seele, eine verspielte Tiefe, und beglaubigen ihn. Die Idee für das Stück geht dabei auf Kafka zurück, auf seinen äffischen «Bericht für eine Akademie», aber das muss man nicht wissen, die Inszenierung braucht den Text nur als Anlass – genau wie andere szenische Bearbeitungen (von

An diesem Abend gibt es kein Blut, keine Splattereffekte, dafür viel Witz und bissige kleine Wahrheiten.

Haußs «Kaltem Herz», Ramuz' «Die grosse Angst in den Bergen», Schillers «Räuber» oder, letztes Jahr, Shakespeares «Macbeth»), die Matthias Grupp schon für sein Haus gebaut hat. Aber anders als früher oft treibt er die Umsetzung diesmal nicht so sehr ins grotesk Brachiale hinein, was dem Abend guttut; kein Blut gibt es, keine Splattereffekte, dafür viel Witz und bissige kleine Wahrheiten. Und zuletzt so etwas wie eine kleine Utopie, wenn die vier, endgültig über «Frau Wermuth» verärgert, sich ein Herz fassen und die Dressur-Zelle verlassen. Gemeinsam, und lachend. Grosser Applaus.

Was für ein Affenhaus!

Das Basler Vorstadttheater macht aus KAFKAS AFFENBERICHT ein packendes Kinderstück

In Franz Kafkas „Bericht für eine Akademie“ berichtet ein Affe davon, wie er sich ans Menschsein angepasst hat. Das Basler Vorstadttheater hat gleich vier Primaten in eine totalitäre Akademie geschickt.

RENÉ ZIPPERLEN.

„Was seid ihr für blöde Affen, Mensch!“ Wer lernen will, wie ein Mensch zu werden, um nicht wieder im Zoo zu landen, der muss sich halt zusammenreißen. Das ist nicht immer ganz einfach, wo einen doch der Herr Hagenbeck einst von den Bäumen gepflückt oder geschossen hat. Und doch geht es den vier Primaten, die im Basler Vorstadttheater auf einem weißen Quadrat mit schräger Wand und Affenhausausgang (Bühne: Fabian Nichele) leben, ähnlich wie Franz Kafkas Affen, der im „Bericht an eine Akademie“ von seinem Anpassungsprozess an die Menschheit berichtet. So böse wie diese Werte-Satire geht es im neuen Jugendstück des Hauses nicht zu, doch auch das Affenquartett rackert sich in stumpfsinnigen Übungen ab, sie tanzen, singen, rechnen, grüßen, versuchen anständig Espresso zu trinken und Keksen zu knabbern – und am Schönsten wird's, wenn wie bei der Königin der Nacht dann doch der Affe durchgeht. Wären da nicht diese Strafen und die Angst, bei aller Paukerei das wilde Tier nicht loszuwerden.

Matthias Grupp hat ein sehr unterhaltsames Quartett in Angus-Young-Schuluniformen zusammengestellt mit Gina Durler als liebestollen Gibbon („So lösen die alle Probleme, das ist eigentlich schön“), Sarah Speisers verbissenem Schimpansenstreber Kiki, dem überforderten-beschränkten Gorilla Pim (David Speiser) und dem entspannt-überlegenen Orang-Utan na mens, naja, Orange eben (Dominique Müller). Mal trösten, mal bilden sie Allianzen, und wenn es Streit gibt, ist das Geschrei im Affenhaus sehr groß. Dabei spielen sie nicht äffisch, sondern übernehmen gut beobachtete kleine Gesten oder Bewegungsmuster. Wenn sich Dominique Müller mit seiner Banane rücklings zum Publikum setzt, sieht das dennoch nach Orang-Utan aus. Und wenn sie klettern und hüpfen, ist der Körpereinsatz enorm.

Die Akademie selbst ist eine Mischung aus Bootcamp und der Big-Brother-Überwachungs-maschinerie – von Orwell, nicht RTL. Ein übergroßer, metallkalter Megaphontrichter ist vom Rand auf das weiße Dressurviereck



Wie, nur eine Banane? Streber-Schimpanse Kiki (Sarah Speiser) hat im harten Unterricht der Akademie mal wieder alles richtig gemacht. Doch wird sich ihr Traum von Freiheit jemals erfüllen? FOTO: XENIA HÄBERLI

gerichtet. Daraus klingeln Unterrichtssignal und Fanfaren, tönen die Anweisungen der ominösen Frau Wermuth, brüllt der Alarm, wenn einer der Affen wagt, einen Fuß in die Freiheit zu setzen. Und manchmal gibt es Trüblein. Der Apparat sieht alles und hört alles. Schön ist das nicht.

Jeder Tag hat seinen festen Rhythmus und zwei Refrains: „Ein guter Mensch will ich sein!“ und „Hoch lebe die Akademie“, singen sie dann zur Marschmusik. Und so steigt auch der Druck im Affenhaus mit jeder Runde zwischen Schlaf, Übungen, Bananengaben und Belohnungslotzen. Irgendwann gibt es Zeugnisse. Kiki, den Sarah Speiser mit Mut zur Fratze und beängstigender Gelenkigkeit spielt, haut es von den bloßen Füßen: Mit einer Vier endest du im Zoo. Orange ist „hyperhyperhyperbegabt“, vor allem: Näher dran am Menschsein, an der Entlassung aus der Akademie, ist keiner. Also stopfen sie sich die Blätter ins Maul und treiben ihn in die Verzweiflung. Dann werden auch noch die Bananen rationiert und nur noch der wird belohnt, der die Aufgabe am besten meistert. Das führt zu schweren Spannungen und Auseinandersetzungen und mündet in eine kurze Bananenrebellion. Und in neuen Strafarbeiten („Ich muss die Kontrolle über mich behalten“).

Wenn dann aber plötzlich das Megaphon schweigt – weil Frau Wermuth vielleicht ein Tächtelmächtel, also ein Uh-u-u-u hat –, kommt Unruhe in die Gruppe. An die Gefangenschaft sind sie gewöhnt, aber ans Alleinsein? Was sich dann aus der anfänglichen Verzweiflung entwickelt, ist verblüffend und viel wichtiger als irgendein Abschluss einer Elite-Akademie. Verraten wird's trotzdem nicht.

> AFFENHAUS ab neun Jahren.

Vorstadttheater Basel, St. Alban - Vorstadt 12. Zahlreiche Vorstellungen bis April. Tickets (Eltern 18, Kinder 10 Franken) und Infos unter www.vorstadttheaterbasel.ch

Basler Zeitung

Montag, 13. Februar 2017

Auch der Affe ist nur ein Mensch

«Affenhaus», die neue Produktion des Basler Vorstadttheaters

Von Peter Burri

Die niedrige Öffnung ihres Verschlags, aus dem sie hervorkriechen, gemahnt an ein Affenhaus im Zoo. Die Bühne, auf der sie dann ihre Einübung ins Mensch sein praktizieren, ist ein Laborraum. Da warten vier Affen, in adrette College Uniformen gesteckt, aber barfuss, auf die nächsten Anweisungen ihrer Trainerin und kratzen sich am Kopf.

In Franz Kafkas Erzählung «Ein Bericht für eine Akademie», von der sich das Basler Vorstadttheater für seine neue Produktion «Affenhaus» für «Menschen ab 9 Jahren» inspirieren liess, gibt es nur den einen Affen namens Rotpeter, der in differenzierter Sprache über seine – freilich nur teilweise gelungene – Anpassung an den Homo sapiens referiert. Seine vier Kumpane im Stück nun sind erst in der Dressurschule. Für die Erfüllung des Programms werden sie mit Bananen belohnt, die der eine dem andern dann gerne mal stibitzt. Als aber später nur einer von ihnen – der Beste – eine Banane bekommt, fallen die Probanden voll ins Affentum zurück und gehen aufeinander los.

Doch halt! Benehmen sie sich da nicht gleich wie Menschen, wenn es bei diesen urplötzlich um die Wurst geht? Wohl lausen sie einander immer noch. Wohl knabbert der eine auch mal hingebungsvoll zwischen seinen Zehen. Wie fortgeschritten ihre Menschwerdung ist, bestätigt indessen, dass sie einer seits bei einem Liebes Im (ein weiteres Zückerchen nach getaner Arbeit) in romantische Verzückerung geraten, andererseits eine hochkomplexe mathematische Aufgabe lösen können – immerhin einem von ihnen gelingt das. Und immerhin schafft eine Äffin auch die Höllenarie der «Königin der Nacht»: wenn auch nur ähnlich daneben im Ton wie Florence Foster Jenkins, so doch mit ebenso viel Hingabe.



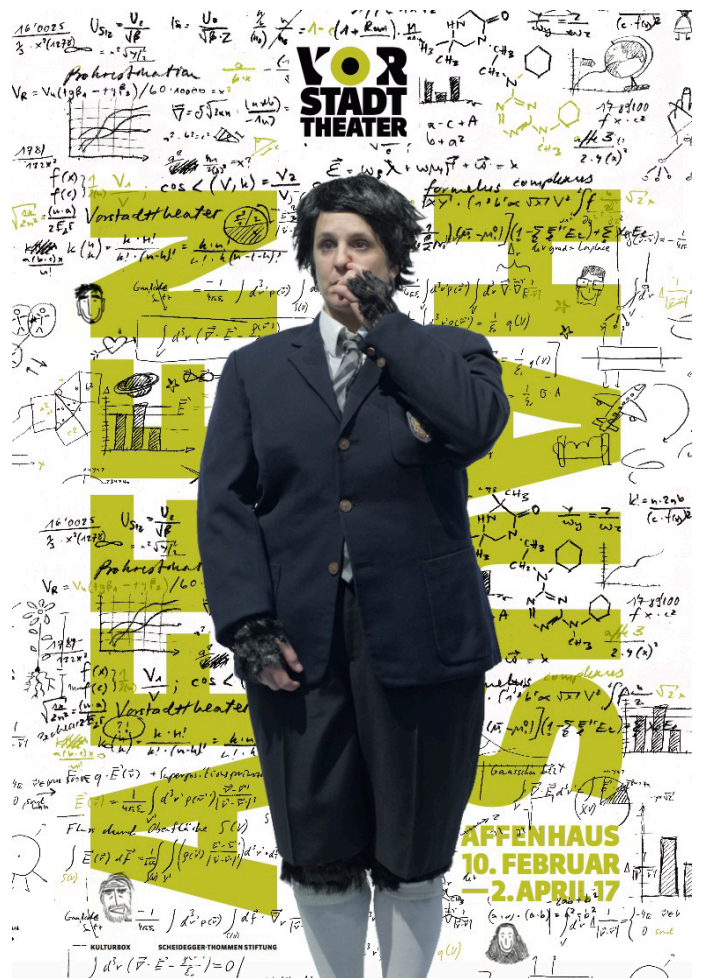
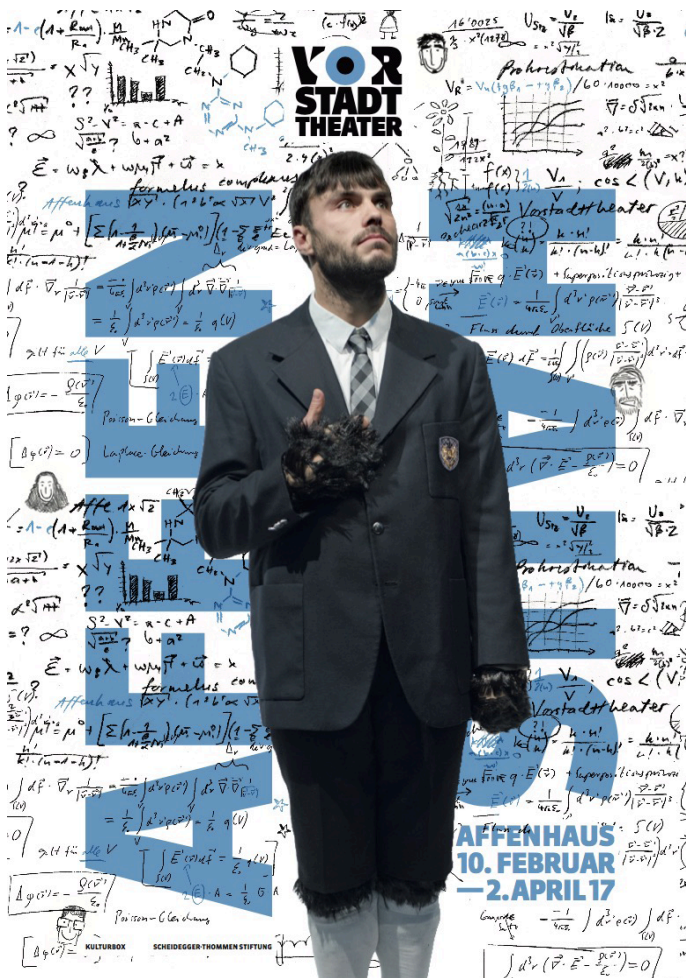
Ein Hoch auf die Akademie. David Speiser kritisch beäugt von Gina Durler, Sarah Speiser, Dominique Müller (v. l. n. r.). FOTO: XENIA HÄBERLI

Munterer Spielwitz der Geschöpfe

Der erste Erkenntniseffekt: Affe ist nicht gleich Affe. Unter Regisseur Matthias Grupp zeigen das die Schauspieler Gina Durler, Dominique Müller, David Speiser und Sarah Speiser, indem sie ihren Geschöpfen mit munterem Spielwitz verschiedene Charaktere geben – in ihrem äffischen Verhalten, aber auch in ihrem Bestreben, den Menschen nachzuahmen. Wenn sie zur Strafe den Satz «Ich muss die Kontrolle über mich behalten» an die Wand schreiben müssen, wenn sie die Floskel «Von nichts kommt nichts» verinnerlicht haben und einer seine Gefährten beschimpft: «Was seid ihr denn für Affen, Mensch!», haben sie es doch schon weit gebracht. Jetzt behauptet einer von ihnen gar, er habe mit Absicht den Urwald verlassen, wo doch zuvor von ihrer brutalen Gefangenahme die Rede war. Doch wenn sie zum eingedrillten «Hoch auf die Akademie!» anheben, vergessen sie auch nicht, ebenso selbstbewusst wie vielsagend nachzuschieben: «Was wäre die Akademie ohne uns ...»

Damit sind wir beim zweiten Erkenntniseffekt, auf den 1917 schon Kafka zielte: Was der Mensch in seiner Entwicklung vor allem erreicht hat, ist zu verdrängen, wie sehr er vom Affen abstammt. Er nennt das Kultur. Doch der dressierte Affe zeigt, wie brüchig sie ist – weil gemäss dem Gesetz der Evolution in jedem Affen ein Mensch steckt, und umgekehrt.

Weitere Vorstellungen: 17. 2. bis 2. 4.
www.vorstadttheaterbasel.ch



Fotos: David Schwarz | Grafik: Hauser & Schwarz, Basel



v.l.n.r.: David Speiser, Sarah Speiser, Gina Durler, Dominique Müller



v.l.n.r.: Dominique Müller, Gina Durler, David Speiser, Sarah Speiser



v.l.n.r.: David Speiser, Gina Durler, Sarah Speiser, Dominique Müller



v.l.n.r.: Sarah Speiser, Dominique Müller, Gina Durler, David Speiser



v.l.n.r.: Dominique Müller, Sarah Speiser, David Speiser, Gina Durler



v.l.n.r.: David Speiser, Sarah Speiser, Gina Durler

TECHNISCHER RIDER «AFFENHAUS»

VORSTADTTHEATER BASEL

Bühne

Bühnenfläche: ca. 9m x 8m (mindest Masse 8m x 7m)

Höhe: mindestens 4.20 m

Raum muss komplett verdunkelbar sein

Licht

DMX Anschluss bei der Technik-Regie

9 PC 1 kW mit Torblenden

2 Fresnel 650 W

6 PAR 64 CP 62

3 Profiler 25°-50°

1 Fluter 1 kW mit Torblenden

wir bringen mit 4 dimmbare FL (benötigen: 1x fix Strom und 2x Dimmer) und 1 Fluter 650 W, wie ein Drucker welcher eine geschaltene Steckdose (von der Technik aus bedienbar) oder ein Non Dim benötigt.

Ton

2 Boxen hinter dem Bühnenbild und Front Beschallung fürs Publikum

Auf- und Abbau

für den Aufbau brauchen wir eine Hilfskraft mit guten Kenntnissen der Ton-, Licht- und Bühnentechnischen Infrastrukturen.

Aufbauzeit: ca. 6 Stunden + 1 Stunde Pause

Abbauzeit: ca. 1 Stund

Sonstiges

Garderobe für vier Schauspieler

feine Brötli für Techniker

Kontakt

Pina Schläpfer +41 79 318 33 93 | schlaepfer@vorstadttheaterbasel.ch

Andreas Bächli +41 76 341 61 46 | baechli@vorstadttheaterbasel.ch